

GESPRÄCH ZUR ZEIT

«ICH DUSCHE MORGENS NUR KURZ»

Wasser ist wertvoll, darum geht die Wissenschaftlerin und Professorin Janet Hering sparsam damit um. Und sie verrät, wie sie mit cleveren sanitären Anlagen die Welt verbessern will.

— Interview Markus Schneider



Was haben Sie heute vor?

Über Mittag esse ich mit dem Rotary Club Oerlikon. Wir haben eine Rednerin eingeladen: Brigitte Buchmann, Direktorin der Empa, also quasi meine Amtskollegin in Dübendorf.

Sie sind Direktorin des Schweizer Wasserforschungsinstitutes Eawag mit Sitz in Dübendorf.

Wie trinken Sie Ihr Wasser? Mit oder ohne?

Hahnenwasser ohne Kohlensäure, für einen Wassersprudler wäre meine Küche zu klein. Aber reines Hahnenwasser ist in der Schweiz von bester Qualität. **Überall?**

An bis zu drei Prozent der Orte kommen Pestizidrückstände vor, aber das können wir handhaben. Im Ausnahmefall kann Wasser sogar direkt aus Schweizer Seen getrunken werden.

Wie lange stehen Sie am Morgen unter der Dusche?

Nur kurz. Ich komme aus Südkalifornien, dort ist das Wasser knapp, so etwas vergisst man nie

mehr. In der Schweiz dagegen haben wir genug Wasser, wir sollten aber nicht zu lange warm duschen, wegen des CO₂-Ausstosses und der Klimaerwärmung.

Wie schnell haben Sie sich in der Schweiz eingelebt?

Als Eawag-Direktorin habe ich Amtszeiten wie ein amerikanischer Präsident: Alle vier Jahre werde ich neu gewählt. Beim ersten Mal, 2007, fürchtete die damalige Bundesrätin Doris Leuthard, ich als Amerikanerin würde es nicht lange in Dübendorf aushalten. Sie wusste nicht, wie viel Spass das Arbeiten bei der Eawag macht.

Was gefällt Ihnen so gut?

Dass die Forschung frei ist – und alle mit allen direkt in Kontakt sind: die Wissenschaft, die Verwaltung, die Wirtschaft. Diese Vorteile sind unbezahlbar.

Nennen Sie ein Beispiel.

Der «Urin-Express». Das ist ein mobiles Pissoir, in dem der Urin

«Mit dem «Urin-Express» wird der Urin nicht weggespült, sondern gesammelt und dann in Dünger verwandelt.»

JANET HERING, 62, ist Direktorin des Wasserforschungsinstituts Eawag und Professorin für Umweltbiogeochemie an der ETH Zürich sowie für Umweltchemie an der ETH Lausanne.

nicht weggespült, sondern in einem Tank gesammelt und dann in Dünger verwandelt wird. Das Eawag-Spin-off Vuna hat dieses Produkt unter der Marke Aurin bereits auf den Markt gebracht.

Auf diese Weise wollen Sie die Welt verbessern?

Klar. Unser Ziel ist eine getrennte Toilette für Urin und Fäkalien, um den wertvollen Urin zu separieren und konsequent zu nutzen. Daran arbeiten wir bereits. Fabrikreif sind unsere Handwasch-Stationen, die auf der gleichen technischen Basis aufbauen.

Wie darf ich mir das vorstellen?

Das Wasser zirkuliert in einem System, wird fortlaufend aufbereitet, damit es immer wieder neu zum Händewaschen geeignet ist. Pro Jahr sterben drei Millionen Menschen wegen mangelhafter oder fehlender sanitärer Einrichtungen. Hier können wir helfen.

Was tun Sie in Ihrer Freizeit?

Bei mir vermischen sich Arbeit und Privates. Mein Freundeskreis bildet sich auch aus der wissenschaftlichen Welt. Zürich ist ausserdem sehr international, und ich habe viele Kontakte.

Irgendwie müssen Sie doch abschalten.

Ich mache Yoga, singe in einem Chor, gehe den halben Arbeitsweg zu Fuss. Und ich wandere in den Bergen.

Und dann trinken Sie das Wasser direkt aus dem Bach?

Besser nicht. Kühe auf der Alp geben frische Milch, über ihren Kot schweigen wir lieber. ■